



Beruf: Qualitätsmanager, Hobby: Schmieden einer Klangschale in der Klangschmiede Alt St. Johann.



Die Schale wird auf über 1000 Grad erhitzt – zu heiss darf sie aber nicht werden.

Wo der Klang wächst

Naturstimmen, Jodel, Instrumentalmusik – das obere Toggenburg findet Identität in der Musik

Das obere Toggenburg pflegt den guten Ton. Entstanden ist eine Klangwelt, die Kurse und Festivals anbietet. Bald soll ein Klanghaus gebaut werden. Die Musikkultur am Fuss der Churfürsten wächst auf fruchtbarem Boden.

JÖRG KRUMMENACHER, ALT ST. JOHANN

Hammer auf Stahl, Schlag auf Schlag. Dutzendfach saust der Hammer nieder, geführt von ungeübter Hand, die mit jedem Schlag sicherer wird. In der anderen, linken Hand die Feuerzange, die das Teil auf dem Amboss fixiert. Schlag um Schlag, unendlich langsam, formt der Schmiedehammer eine glühend runde Stahlplatte, vier Millimeter dick, zur Schale. Nach vielleicht einer Minute ist der Stahl jeweils abgeglüht, dann wird er wieder ins Feuer gelegt. Erhitzen, hämmern. Erhitzen, hämmern. Immer wieder, stundenlang. Schweisstreibend.

Instrumentenbauer Ammann

Bisweilen treten die Klanghandwerker hinaus vor die Tür der Klangschmiede in Alt St. Johann, hinaus in die Schneelandschaft des oberen Toggenburgs, um kühlende Luft zu atmen. Das Gelände auf der anderen Talseite gehört zum Wintersportgebiet, der Hang im Rücken zum musikalischen Erbe. Hier auf der Nesselhalden am Fuss des Alpsteins mit Blick zu den sieben Churfürsten wurde 1766 Ulrich Ammann geboren, ein Mann mit markanter Nase, lang und spitz. Er erfand und baute Instrumente: Klarinetten, Flöten, Fagotte, Hausorgeln, Tafelklaviere mit eingebauter Pauke und Triangel. Ammann wurde bekannt weit übers Toggenburg hinaus, verkaufte Instrumente in alle Welt. Seine Klarinetten sollen vom Ensemble Beethovens gespielt worden sein. Erhaltene Exemplare finden sich heute in Museen in Paris und New York – natürlich auch im Toggenburg.

Ammann war experimentierfreudig. Auf einer Wanderung im Alpstein soll ihm einst, so geht eine Geschichte, eines seiner Instrumente begegnet sein. Er habe es sofort wiedererkannt. Es stützte einen Engländer, dem er es verkauft hatte: ein Flötenstock, Instrument und Gehhilfe in einem. Ammann kreierte mehrere solche Spazierstöcke, die als Flöte oder Klarinette gespielt werden konnten. Einen von ihnen ersteigerte der Toggenburger Musiker und Komponist Peter Roth 200 Jahre später an einer Auktion für 35 000 Franken. Seither gehört er der Bevölkerung, spricht: dem



Hämmern, hämmern und immer wieder hämmern macht die erhitzte Stahlplatte zur Klangschale.

BILDER ADRIAN BAER / NZZ

Kulturverein Alt St. Johann-Unterwasser. Das Geld kam in einer Sammlung aus Kleinstbeträgen zusammen. Auch Schulkinder spendeten Sackgeld.

Klänge in ehemaliger Mühle

Dies markiert sozusagen den Beginn der Klangwelt Toggenburg. 2002 feierte Alt St. Johann seinen 850. Geburtstag, und weil die Festgemeinde nicht nur reichhaltig feiern, sondern auch nachhaltig wirken wollte, schuf sie neben einem Feststück über «Ammanns Vermächtnis» auch das langfristige Projekt der Klangwelt. Seither lockt diese mit musikalischen Angeboten, Kursen und Festivals klangbegeisterte Menschen ins obere Toggenburg. Zentraler Standort ist die einstige Mühle in Alt St. Johann: als Geschäftsstelle, Kursort, Museum.

Die Werkstätte liegt im Erdgeschoss. Hier sind die Klanghandwerker mittlerweile ein Stück vorangekommen, noch immer hämmern sie, mit Schutzbrillen und in Handschuhen, Schweissperlen auf der Stirn. Die Stahlplatten haben sie unterdessen zu einigermaßen gleichmässig gerundeten Schalen geformt. Es sind sechs Personen, die einen dreitägi-

gen Kurs in der Klangschmiede gebucht haben: ein Qualitätsmanager, eine Buchhalterin, eine Lebenskünstlerin (so ihre eigene Aussage), ein Rentner, der Bauführer war, eine Therapeutin und ein Therapeut mit berufsbedingter Affinität zu wohlthuenden Klängen. Kursleiter ist Hanspeter Breitler, der im Nachbardorf Unterwasser eine Kunstschmiede betreibt. Er lässt die Hobby-schmiede möglichst frei arbeiten, gibt Ratschläge, wo nötig. Die Schalen dürfen nicht zu lang im Feuer bleiben, denn erhitzt sich der Stahl auf 1400 Grad, beginnt er zu schmelzen.

Zwingli, der Musikant

«Wir wollen, dass der Klang erhalten bleibt», sagt Breitler. Seit Jahrhunderten prägen Naturtöne das Tal, Instrumente wie Hackbrett, Hausorgel, Halszither, Klangschalen, Schellen. Auch der Reformator Huldrych Zwingli, der 1484 in Wildhaus zuoberst im Toggenburg zur Welt kam, hat ein Dutzend Instrumente gespielt. Meisterhaft war er, so ist überliefert, auf der Laute und der Flöte. Das trug ihm allerdings den Spottnamen eines «luthenschlachers und evangeli-

schen pfyffers» ein. In der Folge verbannte er die Musik aus den Kirchen.

Im Toggenburg ist sie geblieben. Bald soll sie nun in angemessener Pracht ihre akustische Kathedrale erhalten: ein Klanghaus am Schwendisee mitten in der Bergwelt. So wollen es Regierung und Parlament des Kantons St. Gallen. Im kommenden September entscheidet das Stimmvolk. Die Regierung will dem strukturschwachen Toggenburg zu einem klangstarken Ort mit Anziehungskraft verhelfen, als Teil eines Impulsprogramms, gefördert im Rahmen der neuen Regionalpolitik des Bundes. Schon heute bringt die Klangwelt Wertschöpfung ins Tal: jährlich tausend Logiernächte wegen der Klangkurse, ebenso viele Besucher während des zweijährlich stattfindenden Klangfestivals, pro Saison 30 000 verkaufte Bergbahntickets dank einem an den Hängen der Churfürsten eingerichteten Klangweg. Die Klangschmiede zählt weitere 6000 Besucher pro Jahr.

Chorleiter Ammann

Die Toggenburger Klangkultur als Mittel zum Zweck besserer touristischer

Vermarktung? Rettungsanker in Zeiten zunehmend schneeärmer Winter? Gewiss. Aber sie ist mehr. «Sie wird wirklich gelebt», sagt Matthias Ammann. Er ist – wie sein Cousin Simon, der Skisprung-Olympiasieger – ein Nachkomme aus der Familie des Instrumentenbauers Ulrich Ammann.

Auch Matthias Ammann lebt Musik: als Chorleiter, Dirigent einer Brassband, Mitglied und Leiter einer A-cappella-Formation, Sänger in zwei weiteren Chören. Vor drei Jahren übernahm er von Willi Valotti die Leitung des Jodlerklubs Männertreu, einer Formation ohne Nachwuchsprobleme mit Durchschnittsalter 39. Vier weitere Jodlerklubs gibt es im obersten Toggenburg: Säntisgruoss, Thurthal, Churfürstenchörli, Schafberg-Chörli, ausserdem den Männerchor Säntis, den evangelischen und den katholischen Kirchenchor, den Kinderchor KlingKlang, den Jugendchor KlangArt, den Matthias Ammann ebenfalls leitet. Instrumentalformationen kommen hinzu. Das rege musikalische Wirken manifestiert sich in Ammanns Familie: Ein Grossvater, der Vater und eine Tante waren oder sind Chorleiter, zwei Onkel und zwei Brüder singen und johlen, wie das Jodeln hier heisst.

«Wir verkaufen nicht die Seele, sondern geben voller Respekt weiter, was gelebt wird», sagt Nadja Räss, die Jodelerin aus Einsiedeln, die seit 2012 die Klangwelt führt. Der Jodel ist das musikalische Konzentrat des Toggenburgs. Räss erlebt es als «Widerspiegelung der Natur, sprunghaft wie die Berge».

Dreiklang

Naturtöne als Auf und Ab der Churfürsten, gewachsen einst aus Signalfurien über die Talseiten und Alpen hinweg. «De Wildhuser», «de Scherrers», «de Haas» sind drei der Klassiker, die gern gejoht werden. Matthias Ammann macht es sich zur Aufgabe, neben dem Jodel und den Jodelliedern auch die Toggenburger Volkslieder verstärkt zu pflegen, wie sie etwa zu Beginn des letzten Jahrhunderts in einem Buch von Albert Edelmann gesammelt wurden.

Die Klangwelt vereint Jodel, Gesang, Instrumentalmusik. In der Schmiedewerkstatt, wo der Klang aus der Schale strömt, sind die Kursteilnehmer nach drei Tagen des Hämmerns, Erhitzens, Abkühlens etwas erschöpft, doch um einen Dreiklang reicher. Pro Tag haben sie eine Schale geschmiedet, zum Schluss bearbeiten sie diese mit dem Rundhammer auf kalter Oberfläche, verdichten die Oberfläche so, dass sie zueinander stimmig sind, wachsen sie ein mit Bienenwachs. Energie ist zu Klang geworden.